

Medienrezeption und Narration

Gespräch und Erzählung als Verarbeitung der Medienrezeption im Grundschulalter

Das Projekt untersucht im Schnittpunkt verschiedener Disziplinen (Spracherwerbs- und Erzählforschung, psychologischer Rezeptionsforschung, (pragmatisch orientierter) Ethnomethodologie und Sprachdidaktik), welche Erfahrungen sieben- bis achtjährige Kinder im Unterricht und in der Familie im Umgang mit ausgewählten Buch- und anderen Mediengeschichten machen und wie sich diese Erfahrungen in Unterrichtsgesprächen, in Texten und Erzählungen der Kinder, in ihren Gesprächen untereinander und in familialen Dialogen niederschlagen. Mit seinem Erkenntnisinteresse und seinen Prämissen stützt sich das Projekt auf eine Reihe von zentralen Konzepten und Einsichten, wie sie in verschiedenen (disziplinübergreifenden) medien- und kommunikationswissenschaftlich oder sozialisationstheoretisch orientierten Forschungszusammenhängen auf breiter empirischer Basis entwickelt wurden. Eine zentrale Annahme ist dabei, dass Gespräche, Interaktionen, Erzählungen und Spiele von Kindern in besonderer Weise Aufschluss bieten über die ontogenetischen und sozialen Bedingungen früher Enkulturationsprozesse. Forschungshypothese ist, dass die musterhafte Ausprägung schulischer wie familialer Gesprächsprozesse und ihre Anpassung an die entwicklungspezifischen Voraussetzungen der kindlichen Medienrezeption in entscheidender Weise prägen, wie Kinder ihre Medien Erfahrungen produktiv verarbeiten. In diesem interdisziplinären Netzwerk bietet die Analyse medienbezogener Dialogformen als Schlüssel zu den Medien- und Leseerfahrungen der Kinder zugleich eine Perspektive für eine stärkere Vermittlung zwischen aktuellen Positionen der Medienrezeptionsforschung und der (literarisch orientierten) Lesesozialisationsforschung.

In der ersten Phase wurde die Schulstudie in Klassen des 2. Grundschuljahrs durchgeführt und durch Aufnahmen in zwei jahrgangsübergreifenden Lerngruppen (JÜL 1.-3. Schuljahr) ergänzt. Insgesamt waren sechs Klassen an fünf verschiedenen Schulen beteiligt. Die Teilnehmer unserer Familienstudie haben wir aus den beteiligten Klassen der Schulstudie gewonnen. Die Daten der Schul- und Familienstudie zeichnen sich durch hohe soziale und kulturelle Differenzen sowie Sprachenvielfalt aus. In der zweiten Phase gilt die besondere Aufmerksamkeit der Weiterentwicklung der Mediensozialisation der dann neun- bis zehnjährigen Kinder in denselben Schulklassen (dann des vierten Grundschuljahres) und in denselben Familien. Dazu ist eine erneute Datenerhebung in zwei der bisher beteiligten Klassen mit unterschiedlichen sozio-kulturellen Rahmenbedingungen geplant.

Bezogen auf den Untersuchungsschwerpunkt Medienrezeption innerhalb des Projekts ‚Medienrezeption und Narration‘ kommt der qualitativen Medien(rezeptions)forschung eine maßgebliche Orientierungsfunktion zu. Übereinstimmend liegt den in diesem Forschungskontext entstandenen Ansätzen die Annahme zugrunde, dass Mediennutzung und Rezeptionssituation in soziale Interaktionen eingebettet sind. Darüber hinaus versteht diese Forschungsrichtung die RezipientInnen als aktive Subjekte, die Medien selbst wer-

den als Teil einer komplexen Lebenswelt aufgefasst. Auf der Basis eines ethnographischen Forschungsansatzes verbindet das Projekt daher die rekonstruktive Analyse medienbezogener Gesprächsabläufe in Schule und Familie sowie die Auswertung von Familieninterviews und Schülertexten – eine Produktanalyse der zur Verfügung gestellten Medien ergänzt die Analysen. In der nächsten Phase sollen außerdem die Lehrerinnen nach der Projektdurchführung in der Schule zu ihren Erfahrungen interviewt werden. Wir versprechen uns von diesen zusätzlichen Expertendokumenten eine Reflexion über bislang ungewohnte Unterrichtssituationen und somit einen Einblick in die Aufnahme von (Unterrichts-)Innovationen in die subjektiven Theorien der Handelnden.

In der ersten (zweijährigen Phase) des Projekts wurde untersucht, welche Lese-/Medienerfahrungen sieben- bis achtjährige Kinder im zweiten Schuljahr der Grundschule und (parallel) in der Familie machen und wie sich diese Erfahrungen in Gesprächen des Unterrichts und der Familie, in mündlichen und schriftlichen Erzählungen, in Spielen und Beurteilungen niederschlagen. Zu diesem Zweck wurde in einer Reihe von Fallstudien im Schulunterricht und in der Familie dokumentiert und qualitativ analysiert,

- wie die Kinder im Unterricht mit unterschiedlichen Medien (vor allem: Texten der Kinderliteratur und Computerspielen bzw. Kinderliteratur-Adaptionen auf CD-ROM) umgehen und welche Bedeutungen dieses Umgangs sich aus den (bisher erhobenen Dokumenten von) Lehr-Lern-Gesprächen des Unterrichts rekonstruieren lassen;
- welche Medien (über die im Projekt angebotenen hinaus) sieben- bis achtjährige Kinder in ihrer Freizeit benutzen, wie sich diese mediale Erfahrung inhaltlich gestaltet und wie sie sich in ihren Gesprächen mit Geschwistern und Eltern niederschlägt;
- wie Eltern über den Umgang ihrer Kinder mit den Medien urteilen und aufgrund welcher Erziehungskonzepte sie dies tun;
- wie die Kinder selbst über ihren Umgang mit den Medien berichten und wie sie darüber urteilen.

Ein wichtiges Anliegen des Projekts, das eine Schulstudie sowie eine Familienstudie umfasst, bestand darin, dass neben den unterrichtenden Lehrerinnen auch die Eltern der ausgewählten Familien als Experten für die Untersuchung gewonnen werden konnten. Von ihnen wurde erwartet, dass sie über das wahrscheinlich umfangreichste und nuancierteste Wissen über die zu erforschende Situation verfügen. Einer für das durchgeführte Projekt maßgeblichen Prämissen zufolge ist die Rekonstruktion zugrunde liegender Handlungsstrukturen (u. a. der Medienrezeption) in prinzipieller Weise an die Perspektive der Handelnden gebunden. Dies gilt bei allen Einschränkungen auch für die Kinder, die ebenfalls als Subjekte des Forschungsprozesses zu integrieren sind.

In der ersten (zweijährigen) Phase des Projekts wurden in vier Berliner Grundschulen jeweils eine zweite Klasse und zusätzlich insgesamt zwei jahrgangsübergreifende Klassen beobachtet; pro Schulklasse wurden drei bis sechs Familien (insgesamt sechsundzwanzig Familien) mit unterschiedlicher Sozial- und Bildungsorientierung ausgewählt. In allen

Klassen und Familien wurden Fallstudien durchgeführt, um das Spektrum der kindlichen Verarbeitungsstrategien im Umgang mit Medienerfahrungen in seiner Bedeutung für die Kinder selbst, aber auch für die Erziehenden Erwachsenen zu rekonstruieren und auf dieser Basis ein narrationsorientiertes Modell der kindlichen Medienrezeption zu entwickeln.

Im Sinne der Vergleichbarkeit der erhobenen Rezeptionsdokumente wurde sowohl den am Projekt beteiligten Lehrerinnen als auch den Familien der Kinder eine Auswahl an Kinder- und Bilderbüchern sowie an CD-ROMs mit kinderliterarischen Erzählungen und Sachgeschichten zur Rezeption angeboten. Zu allen Medienangeboten wurden ausführliche Produktanalysen erstellt, die die jeweilige narrative Struktur der Buch- und Spielgeschichten herausarbeiten. Das Medienangebot wurde in der ersten Phase vor allem in den Schulen selektiv wahrgenommen. In nahezu allen der am Projekt beteiligten Klassen war es jeweils eines der Kinderbücher, das die Lehrenden aus dem zur Verfügung gestellten Buch- und Medienangebot auswählten, das sie vollständig vorlasen und damit ins Zentrum der Unterrichtsarbeit rückten. Vor allem während der ersten Aufnahmephasen des Projekts wurde das Medienrezeptionsprojekt von den Lehrenden vornehmlich als ‚Lese(förderungs)-Projekt‘ wahrgenommen – ergänzt durch die Rezeption einer Auswahl von Kinderliteratur-Adaptionen auf CD-ROM (vgl. Naujok 2003b). Die im Rahmen der Familienstudie am Projekt beteiligten Kinder hingegen zeigten sich allen Medienangeboten gegenüber aufgeschlossen und neugierig, erfuhren bei der Rezeption der verschiedenen Medien jedoch in unterschiedlichem Ausmaß Unterstützung und Hilfestellung durch die Erziehenden Eltern.

Insgesamt zeigten die Vorlesegespräche in allen Klassen eine gleichförmige musterhafte Struktur, die sich in ihrer je spezifischen Ausprägung schon in der jeweiligen Einführungsstunde andeutete und im Laufe der Vorlesereihe verfestigt wurde. Überwiegend wurden in den Vorlesegesprächen in einem ersten Schritt die maßgeblichen Handlungsstrukturen des in einer Buchgeschichte geschilderten fiktiven Geschehens erörtert, erst später schlossen sich Deutungen zu den Bewusstseinsvorgängen der fiktiven Protagonisten an – ein Muster, welches in ganz ähnlicher Weise auch bei der Formulierung der Schreibaufträge für die Schüler zurückkehrte (zu ausgewählten Beispielen aus dem Corpus der entstandenen Schülertexte liegen genauere Analysen vor).

Bei der Rezeption der Kinderliteratur-Adaptionen auf CD-ROM hingegen blieben die Schüler/innen in der Mehrzahl der beobachteten Unterrichtssituationen weitgehend auf sich gestellt. Die literarischen Komponenten entsprechender Multimedia-Angebote wurden von den Kindern kaum zur Kenntnis genommen; der ursprüngliche Erzählausammenhang der Geschichten geriet solchermaßen aus dem Blickfeld. Im Unterschied zur Rezeption der Buchgeschichten präsentierten die Lehrerinnen sich im Fall der medial vermittelten Inhalte gerade nicht als Garanten für deren Sinnhaftigkeit. In einem der wenigen Klassengespräche, in dem die Computerspielerfahrungen der Schüler überhaupt einmal thematisiert wurden, spielt die Lehrerin vielmehr den Kindern die Rolle der ‚Experten‘ zu.

Der weitgehende Verzicht auf eine genauere Einbindung der Multimedia-Angebote im Rahmen der beobachteten Unterrichtsprojekte dürfte auch im Fall unserer Medienrezeptionsstudie darauf zurückzuführen sein, dass die in der Perspektive der Lehrenden mit der Rezeption von Buchgeschichten ganz fraglos verbundene Lernförderlichkeit bezüglich des

Umgangs mit Multimedia-Geschichten nicht unterstellt wird. Wie wir in unserem bisherigen Projekt aufzeigen konnten, sind es aber gerade erst die im Kontext des Vorlesens von den Lehrenden mit großer Selbstverständlichkeit gehandhabten Unterrichtsroutinen, durch die das lernförderliche Potential des Umgangs mit Buchgeschichten zur Entfaltung gebracht wird. Die Bedeutung qualitativer Forschung besteht in diesem Fall darin, das ‚praktische professionelle Handlungswissen‘ der Lehrenden und die von ihnen schon genutzten Routinen zu rekonstruieren, um diese für noch neue, ungewohnte Lernkontexte wie die Rezeption von CD-ROMs im Unterricht nutzbar zu machen. Zur Aufdeckung bereits erfolgreich genutzter Unterrichtsroutinen hinzutreten müssen im Hinblick auf die Integration der Computermedien jedoch zweifellos auch genauere Einsichten der Lehrenden in die spezifischen Erzählweisen der neuen Medien, damit im Unterricht die medial vermittelten Inhalte von den Schülern ähnlich wie die Inhalte der Buchtexte als Geschichten erfahren und erzählt werden können.

Während die Schulstudie sich bei der rekonstruktiven Analyse von Vorlese- und Mediengesprächen vornehmlich auf Interaktionsdokumente stützte, wurden bei der Familienstudie zusätzlich Expertendokumente ausgewertet; diese sollten Einsichten vermitteln in die subjektiven Bewertungen und Einschätzungen, die die am Projekt beteiligten Eltern und Kinder bezüglich der Medienrezeption im Familienkontext entwickeln. In dieser Perspektive wurden die Medienerziehungskonzepte der Eltern sowie die Medientheorien ihrer Kinder mit Hilfe von Interviews rekonstruiert. Obwohl das den Familien zur Rezeption angebotene Medienpaket vor allem Bücher und CD-ROMs enthielt, die Zielsetzungen des Projekts auch gegenüber den Eltern ausführlich erläutert worden waren, spielte in nahezu allen Elterninterviews das Fernsehen eine herausragende Rolle; die meisten Schilderungen alltagsnaher Situationen zur Medienrezeption der Kinder beziehen sich auf die Fernsehnutzung. Es zeigte sich, dass in fast allen Familien der Umgang mit dem Fernsehen mehr oder weniger strikten Reglementierungen unterliegt, während für die Rezeption von Büchern oder Hörspielen keine Einschränkungen genannt werden. Die Computernutzung wurde nur in zwei der bisher untersuchten Fälle durch die Erziehenden zeitlich begrenzt. In der Perspektive der Erziehenden stellt das Fernsehen nicht nur durch seine anhaltende Verfügbarkeit und überwältigende an Kinder gerichtete Angebotsvielfalt eine maßgebliche pädagogische Herausforderung in der Strukturierung des familialen Alltags dar. Auch die inhaltlichen Chancen und Gefahren, die sich mit der Programmvielfalt ergeben, werden von den Erziehenden als Herausforderung für einen bewussten Umgang im Rahmen einer kindorientierten Erziehung bewertet. Die von uns beobachteten Familien finden hier Lösungen in mehr oder weniger strikten Regelungen, vor allem aber durch eine hohe Gesprächsbereitschaft und die Einbindung der Fernsehrezeption in Anschlusskommunikationen. Der Videorekorder wird dabei unterstützend eingesetzt, um sowohl zeitliche als auch inhaltliche Aspekte der Fernsehnutzung zu steuern. Auch in den Interviews mit den Kindern spielte das Fernsehen eine maßgebliche Rolle. Mitunter berichteten die Kinder ausführlich von ihren Lieblingssendungen, wobei die Vorliebe für bestimmte Sendungen eine deutlich geschlechtsspezifische Ausprägung zeigte. Fernsehen hat nach unseren Beobachtungen für die Kinder die Funktion, Langeweile zu vertreiben, zu unterhalten und Stoffe/Geschichten zu bieten, die in Gesprächen mit Gleichaltrigen und Eltern zum Thema werden. Die unvoreingenommene und teils begeisterte Hinwendung zum Fernsehen und seinen ‚Heldinnen‘ und ‚Helden‘ steht in deutlicher Beziehung zu Entwicklungsaufgaben der Kinder.

Deutlicher als beim Fernsehen sind bezogen auf das Lesen zwei Pole in der Unterstützung der Kinder auszumachen. Diese beiden Ansätze lassen sich darüber hinaus eher der je spezifischen sozio-kulturellen Orientierung der Familien zuordnen, als dies für die Regelungen bezüglich des Fernsehkonsums in allen sozialen Schichten möglich ist.

So sind in einem Teil der Familien unterstützende Förderungsmaßnahmen zu erkennen, die die kindlichen Bedürfnisse und Schwierigkeiten in den Mittelpunkt stellen und vielfältige Möglichkeiten suchen, um motivierende und überschaubare Leseanreize für die Kinder zu schaffen. Diese (Medien-)Erziehungskonzepte vertreten vor allem Eltern mit einem höheren Ausbildungsstatus. Eltern mit einem niedrigeren Ausbildungsstand zeigen hingegen eine eher fordernde Haltung, die jedoch nicht in entsprechende fördernde Maßnahmen mündet. ‚Leseunlust‘ wird in diesen Familien eher mit Desinteresse oder Trägheit der Kinder in Verbindung gebracht. Unterstützung finden die Kinder dieser Familien vornehmlich im Bereich des schulischen Lesens.

Vorgestellt worden war das Projekt den Familien unter besonderer Betonung seines (Forschungs-)Anliegens, die Rezeptionserfahrungen der Kinder im Umgang mit ‚alten‘ und ‚neuen‘ Medien, insbesondere Computermedien zu untersuchen. Alle Familien zeigten sich interessiert und aufgeschlossen gegenüber einer Studie, die auch die Computerspielerfahrungen von Kindern mitberücksichtigt; in mehreren Familien wurde die häusliche Medienausstattung eigens für das Projekt erweitert. Trotz dieser Aufgeschlossenheit trägt der Umgang mit Computermedien noch keineswegs durchgängig Züge einer von Eltern und Kindern ‚geteilten Rezeption‘. Die Haltung der Eltern gegenüber der Computernutzung durch ihre Kinder ist noch eher unentschieden. Entsprechend wenig konturiert sind auch die Handlungspraktiken in den Familien – Reglementierungen und unterstützende Zuwendung stehen nebeneinander.

In der Mehrzahl der von den Eltern entfalteten Medienerziehungskonzepten steht das jeweilige Medium ‚an sich‘ im Zentrum der Aufmerksamkeit, unabhängig vom jeweils spezifischen Inhalt des Medienangebots. Entsprechend dominant sind in dieser Wahrnehmung auch Überlegungen zu Mediennutzungszeiten und zu ihrer Reglementierung vertreten. Die von den Kindern im Rahmen des Interviews entwickelten Theorien bezüglich ihrer Rezeptionserfahrungen im Umgang mit verschiedenen Medien vermitteln in dieser Hinsicht ein anderes Bild. Grundsätzlich ist festzustellen, dass die Kinder von einer Vielzahl von Freizeitaktivitäten berichten, vornehmlich von ihren Spielen. Prozesse der Medienrezeption stehen in der Perspektive der Kinder durchwegs in enger Beziehung zu diesen Spielaktivitäten. Die Kinder wählen ihre Medienvorbilder und –helden aus einem breiten Medienverbundsystem, und sie beziehen sich dabei durchaus auch auf die mit diesen Medienfiguren verbundenen Geschichten. Allerdings ist ihre Aufmerksamkeit (noch) nicht auf die medial unterschiedlichen ‚Erzählweisen dieser Geschichten‘ ausgerichtet, sondern orientiert sich vornehmlich an deren Inhalten und ihrer Bedeutung für den lebensgeschichtlichen Standort in der eigenen Entwicklung. Die Kinder begegnen allen Medien aufgeschlossen, neugierig und vorurteilsfrei, und sie berichten freimütig über ihre Erfahrungen und Vorlieben. Sie wissen allerdings zugleich sehr wohl um die Bewertung der verschiedenen Medien in der Perspektive der Eltern, übernehmen diese zum Teil oder unterlaufen die entsprechenden Reglementierungen. Bücher und Computerspiele rangieren in den Medienvorlieben der Kinder auf einem etwa gleich hohen Niveau, und zwar übereinstim-

mend nicht an erster Stelle. Prinzipiell sind Computerspiele für die Kinder ebenso ‚neu‘ und attraktiv wie alle anderen Medienangeboten auch.

Die Frage, inwieweit Kinder ihre Computerspielerfahrungen produktiv verarbeiten, kann der vorliegenden Studie zufolge nur im Rahmen einer Gesamtbetrachtung sämtlicher Medienrezeptionsaktivitäten der Kinder entschieden werden. Die Beantwortung setzt – über die bislang vorgenommene Auswertung von Eltern- und Kinderinterviews – auch bezogen auf die familiäre Medienrezeption eine eingehende Analyse vor allem von Interaktionsdokumenten voraus, wie sie von uns bislang vor allem im Rahmen der vergleichenden Analyse von Gesprächsdokumenten zur Medienrezeption in der Schule vorgenommen werden konnte.

Die bisherigen Interaktionsanalysen zur schulischen Medienrezeption zeigen allerdings bereits deutlich, wie maßgeblich Qualität und Intensität von Medienrezeptionsprozessen von der musterhaften Ausprägung rezeptionsbegleitender Gesprächsaktivitäten abhängig sind. Diese Untersuchungshinsicht ist auch bezogen auf die vergleichende Analyse von Gesprächsdokumenten zur Medienrezeption in der Schule weiter zu verfolgen. Dies gilt insbesondere im Hinblick auf die weiterführende und vertiefende Analyse von Rezeptions- und Gesprächsdokumenten aus dem Unterricht mit Migrantenkindern.

Grundsätzlich bestätigen alle bislang durchgeführten Datenerhebungen die für das vorgestellte Medienrezeptionsprojekt konstitutive Annahme, der gemäß die produktive Verarbeitung der Medienerlebnisse von Kindern in entscheidender Weise von den gebotenen Möglichkeiten zur Anschlusskommunikation, d. h. zur kommunikativen Aneignung und Verarbeitung von Medienerlebnissen in Gesprächszusammenhängen bestimmt wird. Als besonders geeignet erwiesen haben sich in diesem Zusammenhang vor allem diejenigen Ausprägungen der Anschlusskommunikation (und zwar sowohl bezogen auf den schulischen als auch auf den familialen Kontext der Rezeption), in denen die subjektive Erfahrung von Medienerlebnissen in der Perspektive der Kinder im Mittelpunkt steht. Für die (Re-)Konstruktion narrativer Handlungszusammenhänge in der Wahrnehmung der Kinder ist den bisherigen Untersuchungsergebnissen zufolge weniger das jeweilige Medium an sich ausschlaggebend, vielmehr sind es bestimmte Themen, Inhalte oder auch spezifische Medienfiguren und -vorbilder, auf die sich ihre Aufmerksamkeit konzentriert.